

**Thema: Die Frühgeschichte der indoeuropäischen  
Sprachfamilie und die Methoden der  
Forschung**

## **Inhaltsverzeichnis:**

1. Allgemeine Themenhinführung .....	3
1.1. Begründung und Eingrenzung des Themas .....	3
1.2. Zielstellung der Arbeit.....	3
2. Die wissenschaftlichen Methoden.....	4
2.1. linguistische Methode.....	4
2.2. archäologische Methode .....	6
2.3. genetische Methode.....	7
3. Theorien über die Herausbildung von Einzelsprachen.....	8
3.1. Stammbaumtheorie.....	8
3.2. Wellentheorie .....	10
3.3. Substrattheorie.....	10
4. Der Ursprung und die Wanderungswege des Indoeuropäischen.....	11
4.1. Nordeuropa .....	11
4.2. Schwarzes Meer .....	12
4.3. Anatolien .....	14
5. Konklusion.....	16
Anhang.....	17
Literaturverzeichnis .....	20

## **1. Allgemeine Themenführung**

Durch die kolonialen Eroberungen des 16. bis 19. Jahrhunderts, haben sich die indoeuropäischen Sprachen über die ganze Welt verbreitet und werden nun von mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung gesprochen. Doch woher kommt eigentlich diese Sprachfamilie und wie gelang es ihr eine solche Dominanz zu entwickeln?

### **1.1. Begründung und Eingrenzung des Themas**

Schon beim Erlernen der Sprachen Englisch und Russisch bemerkte ich, dass dort viele Parallelen zum Deutschen existieren. Auch deutsche Fremdwörter stammen in fast allen Fällen aus dem Lateinischen und dem Altgriechischen. Um mehr über die Verknüpfungen der Sprachen untereinander zu erfahren, nahm ich an der Projektfahrt an das Institut für Linguistik und das Institut für Germanistik der Universität Leipzig teil. Dort erfuhr ich, dass fast alle europäischen Sprachen einen gemeinsamen Ursprung haben und in der indoeuropäischen Sprachfamilie zusammengefasst sind. Da mein Wissensdurst dort nur unzureichend gestillt wurde, wählte ich „Die Frühgeschichte der indoeuropäischen Sprachfamilie und die Methoden der Forschung“ als Thema für meine Facharbeit.

Leider musste ich feststellen, dass die Geschichte dieser Sprachfamilie sehr umfangreich ist und den Rahmen einer Facharbeit sprengen würde. Deswegen konzentrierte ich mich auf die Frühgeschichte und insbesondere auf das Ursprungsland der indoeuropäischen Sprache. Um das Verständnis zu sichern, werden im Vorfeld einige wissenschaftliche Methoden und Theorien über die Verbreitung von Sprache erläutert.

### **1.2. Zielstellung der Arbeit**

Dem geneigten Leser sollen die unterschiedlichen Theorien über die Verbreitung der indoeuropäischen Sprache nahe gebracht und so die Frage nach der Ähnlichkeit europäischer Sprachen geklärt werden. Ein Verständnisprozess soll ausgelöst werden, der den Leser aufmerksamer für interlinguale Gemeinsam- oder Ähnlichkeiten macht und dadurch den Lernprozess einer Sprache vereinfacht. Aber

gleichermaßen soll ein kleiner Einblick in die Arbeitsweise der Sprachwissenschaftler und die Geschichte der Indoeuropäer gegeben werden, um so vielleicht gegen immer noch verbreitete rechte Propaganda zu immunisieren, indem versucht wird deutlich werden zu lassen, dass die Arier und die Germanen nicht aus Mitteleuropa kommen und erst recht nicht höher gestellt sind als die Mitglieder irgendeiner anderen Sprachfamilie.

## **2. Die wissenschaftlichen Methoden**

Oft reicht die vergleichende Sprachwissenschaft allein nicht aus um die Geschichte und die Verwandtschaftsverhältnisse der indoeuropäischen Sprachfamilie zweifelsfrei zu klären, deswegen werden häufig andere Wissenschaften herangezogen um Hypothesen der Sprachwissenschaftler zu bestätigen oder zu widerlegen. Drei ausgewählte wissenschaftliche Methoden sollen im Folgenden erläutert werden damit, wenn im weiteren Verlauf darauf Bezug genommen wird, der Leser keine Schwierigkeiten hat, der Argumentation zu folgen.

### **2.1. linguistische Methode**

Der englische Orientforscher Sir William Jones (1746 - 1794) sprach 28 Sprachen und war der erste, der die Vermutung äußerte, alle diese Sprachen könnten einen gemeinsamen Vorfahren haben. Durch das außergewöhnlich umfangreiche Wissen auf dem Gebiet der Sprachen hatte er hervorragende Möglichkeiten Sprachen untereinander zu vergleichen. Schon früh bemerkte er die Ähnlichkeit vieler Sprachen in punkto Vokabular und Grammatik und wurde dadurch zum Begründer der indoeuropäischen Hypothese, die ihren Namen allerdings erst später erhielt. Viele Linguisten halten das Jahr 1776 für den Beginn ihrer Wissenschaft, weil Jones zu diesem Zeitpunkt seine Meinung, dass kein Philologe<sup>1</sup> die Sprachen Sanskrit, Griechisch und Lateinisch „prüfen könnte, ohne zu der Überzeugung zu gelangen, dass sie aus einer gemeinsamen Quelle entsprungen sind, die vielleicht nicht mehr existiert“<sup>2</sup>, veröffentlichte.

---

<sup>1</sup> Sprachwissenschaftler

<sup>2</sup> [8] S. 9

Beim Vergleich der Wörter in Abbildung 1 fällt selbst dem Nicht-Philologen die Ähnlichkeit der Lautgestalt und teilweise auch der Schreibweise auf. In den vorhandenen Unterschieden, glaubte Jacob Grimm, der nicht nur Volksmärchen sammelte, ein System gefunden zu haben. Ihm fiel unter anderem auf, dass in der germanischen Sprachfamilie ein *f* oder *v* auftritt, wo in den anderen ein *p* steht. Dem deutschen *Vater* und dem englischen *father* entsprechen das lateinische *pater* und das *pitar-* im Sanskrit. Grimm formulierte, darauf aufbauend, 1822 das „Grimmsche Gesetz der Lautverschiebung“, das besagt, dass bestimmte Konsonanten im Laufe der Zeit in regelmäßiger und voraussagbarer Weise durch andere ersetzt werden.

Die Hauptaufgabe der vergleichenden Sprachwissenschaft besteht darin, zwei Wörter gleicher Bedeutung aus verschiedenen Sprachen nach diversen Kriterien miteinander zu vergleichen und Rückschlüsse auf einen gemeinsamen Vorfahren beider Wörter zu machen, welcher als Kognat<sup>1</sup> bezeichnet wird.

Selbst wenn zwei Sprachen keine gemeinsamen Kognaten haben, können sie trotz dessen miteinander verwandt sein. Denn wenn Sprache X Kognaten mit Sprache Y gemeinsam hat und diese wiederum mit Sprache Z, so ist es möglich, dass Sprache X und Z miteinander verwandt sind, ohne auch nur einen Kognaten zu teilen. Die Verwandtschaft von Sprachen bezieht sich also hauptsächlich auf ihre Geschichte und nicht auf ihre Substanz.

Die einzige Konstante der Sprache ist ihre Veränderung. Laute, Wörter und ganze grammatikalische Erscheinungen werden entlehnt, ausgetauscht oder vergessen. Deshalb gestaltet sich die Rekonstruktion einer ursprünglichen Bedeutung und Aussprache eines Wortes sehr schwierig.

Dennoch versuchen einige Sprachwissenschaftler mit ihren Kenntnissen der „einzelsprachlichen lautgesetzlichen Entwicklung [...] gemeinsame Ausgangsformen zu rekonstruieren. (Solche erschlossene, nicht schriftlich belegte Formen werden durch ein vorangesetztes \* gekennzeichnet.)“<sup>2</sup> Das rekonstruierte indoeuropäische Wort für *Vater* lautet zum Beispiel *\*p<sub>2</sub>tér-* und lässt darauf schließen, dass die Sprecher des Indoeuropäischen in patriarchalischen Gemeinschaften lebten, weil das Wort ein männliches Oberhaupt eines Hauses

---

<sup>1</sup> genetische (entwicklungsgeschichtliche) Entsprechung

<sup>2</sup> [2] S. 24

bezeichnete. Es wird versucht durch das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein von bestimmten Worten im rekonstruierten Wortschatz auf die Kultur und die Heimat der Sprecher des Indoeuropäischen zu schließen. So gibt es zum Beispiel ein gemeinsames Wort für *Pferd* und *Joch*, welches einige Sprachwissenschaftlicher dazu veranlasst, zu glauben, dass die Indogermanen bereits Pferde als Zugtiere einsetzten. Bei der Prüfung der Stichhaltigkeit dieser Hypothesen kommt nun die Archäologie ins Spiel.

## **2.2. archäologische Methode**

Die Archäologie ist die Wissenschaft von den materialen Relikten der Vergangenheit von vergangenen Kulturen. Mit Hilfe ihrer Befunde lassen sich linguistische Hypothesen bestätigen oder widerlegen.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts konnten die Archäologen bereits die Geschichte der Kelten, Griechen und Römer bis hin zu den ersten schriftlichen Zeugnissen des ersten Jahrtausends vor Christus rekonstruieren. Anhand der entdeckten Funde lassen sich die Kulturen der Sprecher indoeuropäischer Sprachen bis zu ihren Ursprüngen zurückverfolgen. Man nimmt an, dass die Wanderung ganzer Stämme oder Völker einen Kulturwandel ausgelöst hat. Der Weg der Wanderung kann aufgrund zurückgelassener kennzeichnender Artefakten wie Waffen, Werkzeuge und Keramik rekonstruiert werden.

Einige Wissenschaftler sind der Meinung, dass viele Archäologen den Fehler begehen, ein bestimmtes Spektrum an Artefakten einer Kultur zuzuordnen, was nicht immer möglich sein soll. Die Archäologen vergessen, dass das, was sie eine Kultur nennen ihre eigene hypothetische Konstruktion ist und dass die Gleichsetzung mit einem Volk schwierig ist.

Noch problematischer soll es sein, einer so definierten Kultur eine Sprache oder Sprachfamilie zuzuordnen, denn so kommt man angeblich schnell zu falschen Schlüssen über Wanderungswege der Indoeuropäer, die weitgreifende Folgen für die weitere Forschung haben können.

### 2.3. genetische Methode

Das eigentliche Ziel der Biologen ist es, den Ursprung der menschlichen Rasse zu rekonstruieren, seinen Ort und seine Zeit genauer einzugrenzen und die Verbreitungswege der ersten Menschen über die Erde nachzuvollziehen. Dabei stützen sich die Forscher auf komplizierte Genanalysen, die hier an einem Beispiel verdeutlicht werden sollen.

Wenn zur Vereinfachung besondere Faktoren unberücksichtigt bleiben, dann gilt: Je länger sich zwei Populationen isoliert voneinander entwickeln, desto größer ist auch die genetische Distanz zwischen beiden. Angewendet auf das Beispiel des Menschen heißt das, dass sich das Genom eines Mexikaners und das Genom eines Chinesen erheblich unterscheiden müssen, weil sich beide Völker eine lange Zeit getrennt voneinander entwickelt haben.

Diese Unterschiede im Genom werden anhand von signifikanten Merkmalen, wie zum Beispiel dem Rhesusfaktor, untersucht. In Europa gibt es relativ viele Menschen, die rhesus-negativ sind, während es in Afrika und Westasien viel weniger und in Ostasien fast gar keine gibt (vgl. Abbildung 2). Die Verwandtschaftsgrade der Menschen ergeben sich nun aus dem Vergleich der Anteile an Menschen einer Population die rhesus-negativ sind. 16 % der Engländer haben einen negativen Rhesusfaktor unterdessen sind es bei den Basken 9 % mehr und bei den Ostasiaten 15 % weniger. Diese Ergebnisse legen nahe, dass zwischen den Ostasiaten und den Engländern eine größere genetische Distanz besteht und sich ihre Populationen früher getrennt haben, als die der Engländer und Basken.

Natürlich reicht der Vergleich eines Genes nicht aus um gesicherte Aussagen über die Verwandtschaftsverhältnisse zu machen. Stattdessen wird ein Mittelwert über viele Gene gebildet und die Ergebnisse mit einer zweiten unabhängigen Testreihe verglichen.

Im Jahre 1988 stellten Wissenschaftler einen genetischen Stammbaum der Weltbevölkerung auf und waren überrascht, als sie feststellten, dass dieser im Wesentlichen mit der Klassifikation von Sprache übereinstimmte. Deutlich wurde vor allem, dass verwandte Populationen auch verwandte Sprachen sprechen und andererseits Populationen mit einer großen genetischen Distanz unterschiedlichen Sprachfamilien angehören. Schon Charles Darwin (1809 - 1882) hatte einen

solchen Zusammenhang vermutet. Er schrieb: „Besäßen wir einen vollständigen Stammbaum der Menschheit, so würde eine genealogische Anordnung der Rassen gleichzeitig am besten die Klassifikation der zahlreichen jetzt auf der Erde verbreiteten Sprachen ermöglichen.“<sup>1</sup> Man glaubt in zweifelhaften Fällen sogar umgekehrt vorgehen zu können, also mit Hilfe der Sprachwissenschaft auf genetisch unterscheidbare Populationen zu schließen. Die linguistische und die genetische Methode ergänzen sich hervorragend und sind in beide Richtungen anwendbar.

### **3. Theorien über die Herausbildung von Einzelsprachen**

Über die Vorgänge, die zur Herausbildung der indoeuropäischen Sprachgruppe geführt haben gibt es unzählige Theorien. Die meisten gehen davon aus, dass sich die heutigen indoeuropäischen Sprachen aus einer einzigen Sprache entwickelt haben, welche mit keiner bekannten Sprache identisch ist. Wie genau die Entwicklung von der einen hypothetischen Grundsprache - der indoeuropäischen Ursprache - zu der heutigen Vielfalt indoeuropäischer Sprachen ausgesehen hat, ist unter den verschiedenen Wissenschaftlern immer noch strittig. Im Folgenden werden nun einige Theorien vorgestellt und auf ihre Stichhaltigkeit überprüft.

#### **3.1. Stammbaumtheorie**

Der in Prag und Jena lehrende und in Litauen forschende deutsche Philologe August Schleicher (1821 - 1868) setzte sich mit den Schriften Charles Darwins auseinander und übertrug das von Darwin genutzte Modell - um Abstammungsverhältnisse bei Tieren und Pflanzen zu veranschaulichen - auf die Sprachwissenschaft. Schon vier Jahre nach Darwins „Origin of Species“ erschien in Weimar Schleichers Abhandlung „Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft“. Sie ist der erste wissenschaftlich fundierte Versuch die indoeuropäische Sprachenvielfalt zu erklären. Die sprachliche Divergenz<sup>2</sup> ist der grundlegende Prozess dieses Modells. Angenommen wird eine zunehmende

---

<sup>1</sup> [2] S. 26

<sup>2</sup> Auffächerung



räumliche Trennung der Sprecher der Grundsprache, die eine Isolierung zur Folge hat, welche wiederum eine gemeinsame sprachliche Entwicklung verhindert. In den verschiedenen Regionen verändert sich die anfangs gleiche Sprache in eine unterschiedliche Richtung, bis letztendlich die verschiedenen Sprachen, wie wir sie heute kennen, entstanden sind.

Schleicher unterschied 3 Sprachgruppen (asiatisch, südwesteuropäisch und nordeuropäisch), die wie „Äste“ aus dem „Stamm“ der Grundsprache wachsen (siehe Abbildung 3) und sich weiter in Einzelsprachen und Mundarten verzweigen.

Die Stammbaumtheorie war bald weit verbreitet und akzeptiert. Doch schon von Anfang an gab es auch kritische Stimmen, die die Schwächen in Schleichers Theorie aufdeckten. Die Ausdifferenzierung von Lebewesen zum Beispiel kann nicht einfach auf Sprachen angewandt werden, weil biologische Arten abgeschlossene und definierte Einheiten sind, die sich in der Regel nicht vermischen können. Schleichers Modell aber beruht „auf der Grundannahme, dass Sprachen im Laufe der Zeit stets divergieren und nie konvergieren; die Geschichte hält jedoch zahlreiche Beispiele für Annäherungen bereit. So ist das Englische, das zusammen mit einigen anderen nordeuropäischen Sprachen auf ein eindeutig germanisches Original zurückgeht, in den letzten 1000 Jahren näher an das Französische herangerückt“<sup>1</sup>, obwohl diese beiden Sprachen sich eigentlich in eine andere Richtung entwickelt hatten. Die Ursache für diese Umkehr der natürlichen Entwicklung ist historisch genau auf das Jahr 1066 festzulegen, als William the Conqueror (1035 - 1087) die Schlacht von Hastings gewann und damit für einen langen Einfluss der französisch sprechenden Normannen auf die englische Sprache verantwortlich war. Durch die Normannen vergrößerte sich der Wortschatz. Bereits vor 1250 hatte das Englische etwa 900 neue Wörter aufgenommen und bestand nur noch aus zwei der ursprünglich vier grammatischen Kasusformen im Singular.

Insgesamt ist das Stammbaummodell also nur innerhalb eines klar und eng begrenzten Geltungsbereiches von Nutzen.

---

<sup>1</sup> [5] S. 60

### 3.2. Wellentheorie

Schon wenig später wurde die Mangelhaftigkeit des Stammbaummodells erkannt. Johannes Schmidt (1843 - 1901), ein Schüler August Schleichers, stellte eine alternative Theorie auf und äußerte sich wie folgt: „Wollen wir nun die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen<sup>1</sup> sprachen in einem bilde darstellen, welches die entstehung irer verschidenheiten veranschaulicht, so müssen wir die idee des stammbaumes gänzlich aufgeben. Ich möchte an seine stelle das bild der welle setzen, welches sich in concentrischen mit der Entfernung vom Mittelpunkte immer schwächer werdenden ringen ausbreitet.“<sup>2</sup>

Von jedem Entstehungs- oder Ausgangspunkt einer Sprache breitet sich diese über das umliegende Gebiet wie eine Welle in alle Richtungen aus, als ob man einen Stein ins Wasser geworfen hat und sich von der Eintauchstelle nun Wellen in immer größer werdenden Kreisen wegbewegen. Diese Wellen können am Ende einfach auslaufen und im Nichts verschwinden, oder auf die Wellen einer anderen Sprache treffen. In diesem Fall beeinflussen sich die Sprachen gegenseitig und es kommt zur Konvergenz<sup>3</sup>.

Dieses Modell widerspricht nicht den Beobachtungen der modernen Sprachgeographie und ist auch auf das Beispiel England – Frankreich aus 2.1. anwendbar. Es besitzt weiterhin den Vorzug, dass es bereits von dialektalen Unterschieden in der indoeuropäischen Grundsprache ausgeht. Jedoch sieht es die komplexe Entwicklung von Sprache noch zu schematisch und gilt als unzureichend um die Verwandtschaftsverhältnisse einwandfrei zu klären, weil es über keine zeitliche Dimension verfügt. Historische Faktoren aus der Geschichte der Sprecher werden nicht berücksichtigt. Aussagen über die Dauer der Konvergenz oder Divergenz sind nicht möglich.

### 3.3. Substrattheorie

Die Substrattheorie stellt den Versuch dar, die historischen Gegebenheiten und Bedingungen in die Erklärung der Entwicklung von Sprachen mit einzubeziehen.

---

<sup>1</sup> synonym für indoeuropäisch besonders in der deutschen Fachliteratur

<sup>2</sup> [9] S. 27

<sup>3</sup> Angleichung ursprünglich verschiedener Sprachen

Bei den romanischen Sprachen zeigt sich, dass die heutigen Sprachen (Italienisch, Französisch, Spanisch etc.) alle auf dem Lateinischen beruhen. Wenn heute verschiedene Sprachen vorliegen, so ist das auf den Einfluss der „zugrundliegenden“ örtlichen Sprachformen (Substraten) zurück zu führen, über die sich das Volkslatein (hier das Superstrat) in den ersten Jahrhunderten nach Christus ausgebreitet hatte.

Auf das Indoeuropäische bezogen heißt das, dass die Sprache der stärkeren indoeuropäischen Eroberer auf die fremdsprachige, bezwangene Bevölkerung übertragen wurde und die Unterschiede zwischen den heutigen indoeuropäischen Sprachen aus der Verschiedenheit der Substrate – also der Sprachen der europäischen Urbevölkerung – resultieren.

#### **4. Der Ursprung und die Wanderungswege des Indoeuropäischen**

Das Bild der hypothetischen indoeuropäischen Ursprache, das die Linguistik innerhalb der letzten 200 Jahre rekonstruiert hat, wurde immer vollständiger, zusammenhängender und gesicherter. Nun versucht man zu klären, auf welchen Routen sich die Tochtersprachen der Ursprache ausbreiteten und sucht den gemeinsamen Anfang dieser Routen, folglich die Heimat der Ursprache selbst.

##### **4.1. Nordeuropa**

Die frühen Sprachwissenschaftler glaubten diese Heimat in Nordeuropa gefunden zu haben. Dabei stützten sie sich vor allem auf die linguistische Methode, mit der man durch den Vergleich verschiedener indoeuropäischer Sprachen unter anderem einen Kognaten *Buche* rekonstruiert hatte. Da die ersten Indoeuropäer ein Wort für Buche hatten, nahm man an, dass in ihrer Heimat auch Buchen wuchsen. Nun wächst die Buche aber nicht östlich einer gedachten Linie von Danzig bis zur nordwestlichen Ecke des Schwarzen Meeres und deshalb glaubte man das so genannte Buchen-Argument als Beweis dafür, dass das Ursprungsland der Indoeuropäer in Europa liegt, heranziehen zu können.

Diese Forschungen wurden später von den Nationalsozialisten aufgegriffen, um zu beweisen, dass Indoeuropäisch die Sprache der „arischen Übermenschen“ ist, welche dieses dann von Europa nach Indien brachten.

Die Philologie wurde für die Grundideologie der Nationalsozialisten missbraucht, welche als Rechtfertigung für die Verfolgung und Vernichtung von Millionen von Juden herhalten musste. Aus diesem Grunde wagen sich die Wissenschaftler bisher nur zaghaft an dieses Thema heran.

Allerdings ist die Hypothese von der Heimat in Nordeuropa gründlich widerlegt. Eines der ersten Gegenargumente war das Eichen-Argument. Die Indoeuropäer hatten auch ein Wort für *Eiche*, jedoch hat die Paläobotanik<sup>1</sup> bewiesen, dass die Eiche im Nordeuropa dieser Zeit nicht heimisch war und sich erst im dritten Jahrtausend vor Christus nordwärts ausbreitete. Hinzu kommt, dass zwei Buchenarten in der heutigen Türkei wuchsen und schon allein deshalb Nordeuropa nicht zweifelsfrei als Ursprungsland gelten kann. Außerdem stützt sich die ganze Hypothese auf wenig wissenschaftlich gesichertes Material und wirkt als Ganzes im Vergleich zu folgenden Theorien wenig überzeugend.

## **4.2. Schwarzes Meer**

Im Jahre 1926 stellte der Historiker V. Gordon Childe (1892 - 1957) in seinem Buch „The Aryans“ die These auf, das Ursprungsland der Indoeuropäer liege im heutigen Russland, nördlich des Schwarzen Meeres. Aus dieser Region sollen nomadische Reitervölker, wie in Abbildung 4 zu sehen, westwärts nach Europa gewandert sein, die dort ansässige Urbevölkerung unterworfen und ihnen ihre Sprache aufgezwungen haben.

Childe verknüpft spitzfindig linguistische und archäologische Argumente. Es existieren zum Beispiel keine Kognaten für *Eisen* oder *Bronze*. Deswegen geht Childe davon aus, dass die Westwanderung nur vor der Bronzezeit eingesetzt haben kann. Mit Hilfe archäologischer Funde glaubt Childe den Anfang der Wanderung auf die Phase des Überganges zwischen der späten Jungsteinzeit und der Bronzezeit datieren zu können.

---

<sup>1</sup> Wissenschaft von den fossilen Pflanzen

Die Existenz von Kognaten für *Pferd* und *Rad* scheint Childes These zu bestätigen, weil die Domestizierung<sup>1</sup> des Pferdes eine Voraussetzung für das Entstehen von Reitervölkern ist.

Die archäologische Argumentation basiert größten Teils auf der Schnurkeramik, die typisch für Fundstellen der Bronzezeit ist und besonders in Nord- und Osteuropa häufig mit steinernen Streitäxten in aufgeschütteten Erdhügeln gefunden wird. Nach diesen Erdhügeln, die in der russischen Sprache ?????? heißen, sind die Kurgan-Kultur und die von Childe entwickelte Theorie von der Kurgan-Invasion benannt, welche sich bei den historischen Linguisten und vielen Archäologen - die dieser Theorie folgen und ihr neue Funde anpassen - weitgehend durchgesetzt hat.

Diese traditionelle Erklärung wird heutzutage von vielen Archäologen als unbefriedigend empfunden, denn „wie sollten wohl Horden plündernder Krieger zu Pferde die Sprachen zahlenmäßig überlegener Bauern zum Verschwinden bringen?

J.P. Mallory zeigt dagegen auf, dass Krieger Träger von Innovationen wie Wagen, Pflug, Metallverarbeitung, spezialisierte Züchtung und den damit einhergehenden Produkten (Milchprodukte, Wolle), in einer kritischen Situation sehr wohl ökonomisch wie militärisch die Oberhand über Bauern gewonnen haben könnten.“<sup>2</sup> Jedoch halten viele Archäologen die Schnurkeramik-Gräber für Monumente sesshafter Kulturen und nicht berittener Hirten. Auch die Argumentation mit den Kognaten sei nicht schlüssig, denn Wörter ändern im Laufe der Zeit ihre Bedeutung und sind für einen Rückschluss auf ein bestimmtes geographisches Gebiet nicht tauglich. Der stärkste Kritikpunkt ist, dass das Gesamtbild nicht überzeugend wirkt. Welche Bevölkerungsexplosion oder welches andere bedeutende Ereignis sollte riesige Horden berittener Krieger dazu veranlasst haben westwärts zu wandern und die Ureinwohner Europas zu unterwerfen?

---

<sup>1</sup> Züchtung von Haustieren und Kulturpflanzen aus Wildformen

<sup>2</sup> [11] S. 18

### 4.3. Anatolien

Die Menschen des Neolithikums<sup>1</sup> betrieben eine an ihren jeweiligen Lebensraum gut angepasste Subsistenzwirtschaft<sup>2</sup>. Ihre Bevölkerung wuchs so lange, wie die Umwelt bei dieser Wirtschaftsweise Nahrung hergab. Wenn nun eine Gruppe von Neuankömmlingen diese Region auf friedlichem Wege bevölkern wollte, so musste sie eine Technologie beherrschen, mit der sie eine bisher ungenutzte ökologische Nische besetzen konnte, weil mit den bisherigen Möglichkeiten schon ein Maximum erreicht war, mit dem man die bereits ansässige Bevölkerung ernähren konnte, aber keinen Spielraum für zusätzliche Menschen ließ.

Die Fremden mit ihrer neuen Technologie, mit der viel mehr Nahrung produziert werden konnte, hätten sich gegenüber der alten Bevölkerung so stark vermehrt, dass ihre Kultur irgendwann dominant und ihre Sprache zur vorherrschenden in diesem Gebiet geworden wäre.

Eine andere Möglichkeit der Sprachersetzung ist denkbar. Die Neuankömmlinge könnten auch gut organisiert und militärisch überlegen gewesen sein. Dann hätten sie auf kriegerischem Wege das bestehende gesellschaftliche System übernehmen und als neue Elite den Unterworfenen ihre Sprache aufzwingen können.

Dies funktioniert jedoch nur, wenn beide Gruppen einen hohen Organisationsgrad erreicht haben - damit die Eroberten als Ganzes unterworfen werden können -, die Eroberer eine überlegene Technologie besitzen und es verstehen Macht auszuüben.

Die in 4.2 beschriebene Kurgan-Invasion ist ein gutes Beispiel für dieses Modell der Elite-Herrschaft, doch es ist nicht klar, ob es zu dieser Zeit schon berittene Krieger gab, was die militärische Überlegenheit der Eroberer, die eine notwendige Bedingung in diesem Modell ist, in Frage stellt. Außerdem muss noch bewiesen werden, dass die Einwohner Mitteleuropas zu dieser Zeit schon so hoch organisiert waren, dass eine Übernahme ihrer Gesellschaft möglich gewesen wäre. Der momentane Forschungsstand besagt, dass sich eine ausgeprägte soziale Gliederung in Europa erst in der Bronzezeit entwickelt hat.

---

<sup>1</sup> Jungsteinzeit

<sup>2</sup> bäuerliche Produktion nur für den eigenen Bedarf

Letztere Möglichkeit der Sprachersetzung basiert auf zu vielen unbewiesenen Annahmen und ist deswegen nicht sehr wahrscheinlich. Doch welches Ereignis könnte die zuerst beschriebene friedliche Sprachersetzung ausgelöst haben? In der europäischen Vorgeschichte gibt es nur ein Ereignis, das weitreichend und folgenschwer genug ist um in Frage zu kommen: Die Einführung der Landwirtschaft. Diese neuartige Wirtschaftsweise konzentrierte sich anfangs auf den Anbau von Weizen und Gerste und die Haltung von Schafen und Ziegen. Alle diese Pflanzen- und Tierarten waren in Europa nicht heimisch und mussten erst eingeführt werden. Durch die Zurückverfolgung der Zuchtvarianten dieser Pflanzen und Tiere fand man ihr Stammgebiet, in dem sie noch in der Wildform vorlagen und aus dem sie ursprünglich kamen. Demzufolge muss die Landwirtschaft in Anatolien (in der heutigen Türkei) entstanden sein. Von dort aus wurde diese neue Wirtschaftsweise - und damit auch die indoeuropäische Sprache - nach Europa gebracht. Dort liegen die lange gesuchte Heimat der Indoeuropäer und der Ursprung der indoeuropäischen Sprachfamilie.

Die ersten Gegner dieser Theorie kritisierten, dass die Landwirtschaft sich innerhalb von 1500 Jahren bis nach Europa ausgebreitet haben soll. Um dem entgegen zu treten entwickelten J. Ammermann und Luigi L. Cavalli-Sforza von der Universität Stanford (Kalifornien) das Modell der Fortschrittswellen. Dieses geht davon aus, dass ortsansässige Bauern und deren Nachkommen die Landwirtschaft verbreitet haben. Sobald die Landwirtschaft ein Gebiet erreichte, erhöhte sich dort die Bevölkerungsdichte von - für die Jäger- und Sammlergesellschaften typischen - einer Person pro Quadratkilometer auf 50 Personen pro Quadratkilometer. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass zwischen zwei Generationen ein Zeitabstand von 25 Jahren bestand und dass jeder Bauernsohn nur 35 Kilometer vom Hof der Eltern aus, in irgendeine Richtung, wanderte, um dort seinen eigenen Hof zu gründen. Mit diesen Annahmen als Grundlage errechneten die beiden Wissenschaftler, dass sich die Landwirtschaft mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von einem Kilometer pro Jahr ausbreitete. Bei dieser Geschwindigkeit ist es sehr wahrscheinlich, dass sie Europa in anderthalb Jahrtausenden erreicht hat, was auch mit den archäologischen Zeugnissen übereinstimmen würde.

Gegner dieses Modells sind der Meinung, dass diese neue Wirtschaftsform von den Einheimischen übernommen worden, es deshalb nie zu einer Dominanz der Neuankömmlinge und somit auch nie zur Sprachersetzung gekommen wäre. Diese Kritiker haben nicht ganz Unrecht. Sicher haben auch einige Urbewohner diesen Subsistenzwandel vollzogen, doch nur vereinzelt. Trotzdem widerspricht dies nicht der ganzen Theorie. Im Gegenteil: es bekräftigt sie sogar, denn dies würde die ungewöhnliche Dauerhaftigkeit nicht-indoeuropäischer Sprachen erklären. Das Etruskische, zum Beispiel, wurde noch bis in die Römerzeit in Mittelitalien gesprochen. Auch das Baskische existiert noch heute und hat sich erfolgreich gegen den Einfluss der indoeuropäischen Sprachfamilie gewehrt, zu der es definitiv nicht gehört, wie auch der Laie beim betrachten von Abbildung 1 unschwer erkennen kann.

## **5. Konklusion**

Unter den meisten Wissenschaftlern hat sich die Vorstellung, dass die Ausbreitung der Landwirtschaft vor rund 8000 Jahren für die Expansion der indoeuropäischen Sprache verantwortlich war, durchgesetzt. Jedoch gibt es immer noch Skeptiker, die an der "Nordeuropa-" oder "Schwarzes Meer-Hypothese" festhalten oder grundsätzlich alles in Frage stellen. Bisher ist noch keine dieser Theorien endgültig bewiesen oder widerlegt worden. Fest steht nur, dass nach der Anzahl der Indizienbeweise davon ausgegangen werden muss, dass die indoeuropäische Ursprache ihren Ursprung in Anatolien hat.

Sollte dies der Wahrheit entsprechen, so hätte dies wesentliche Auswirkungen auf die europäische Vorgeschichte. Die Menschen, die Stonehenge, die Steinreihen im bretonischen Carnac und andere Megalithbauten in Europa schufen, waren demnach Indoeuropäer, aus deren Sprache sich die keltischen Sprachen entwickelt haben. Auch die Germanen wären das Resultat aus einer Vermischung europäischer Ureinwohner und den indoeuropäischen Neuankömmlingen. Ebenso die Arier, die in Wirklichkeit echte Indo-Iraner - die von Kleinasien durch Afghanistan wanderten um sich schließlich in Indien niederzulassen - wären. Daher ist Europa nicht nur der Ausgangs-, sondern vielmehr der Endpunkt der indoeuropäischen Wanderung.



## Anhang

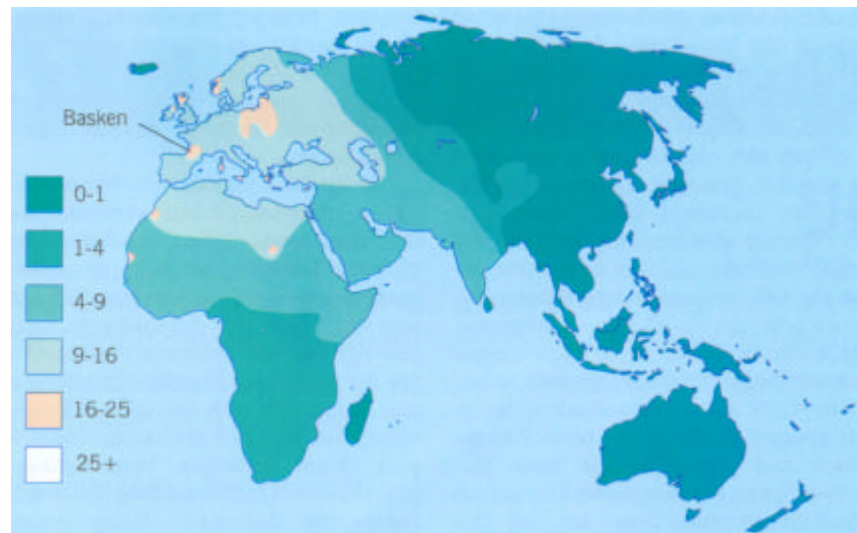
### Abbildung 1

Multilateraler Sprachvergleich [7] S. 32

Sprachfamilie	Sprache	eins	zwei	drei	Kopf	Auge	Nase	Mund
<i>Germanisch</i>	Schwedisch	en	två	tre	huvud	öga	näsa	mun
	Niederländisch	ēn	tvē	dri	höft	ōx	nēs	mont
	Englisch	wen	tū	θri	hed	ai	nouz	mauθ
	Deutsch	ains	tsvai	drai	kopf	auge	nāze	munt
<i>Romanisch</i>	Französisch	ōn/yn	dø	trwa	tēt	ōj	ne	buš
	Italienisch	uno	due	tre	tēsta	okjo	naso	boĳa
	Spanisch	uno	dos	tres	kabesa	oxo	naso	boka
	Rumänisch	un	doi	trei	kap	okl	nas	gure
<i>Slawisch</i>	Polnisch	jeden	dwa	tri	gwowa	oko	nos	usta
	Russisch	adin	dwa	tri	galava	oko	nos	rot
	Bulgarisch	edin	dwa	tri	glava	oko	nos	usta
<i>Uralisch-Jukagirisch</i>	Finnisch	yksi	kaksi	kolme	pāe	silmæ	nenæ	sū
	Estnisch	yks	kaks	kolm	pea	silm	nina	sū
<i>Baskisch</i>	Baskisch	bat	bi	hiryr	byry	begi	sydyr	aho

### Abbildung 2

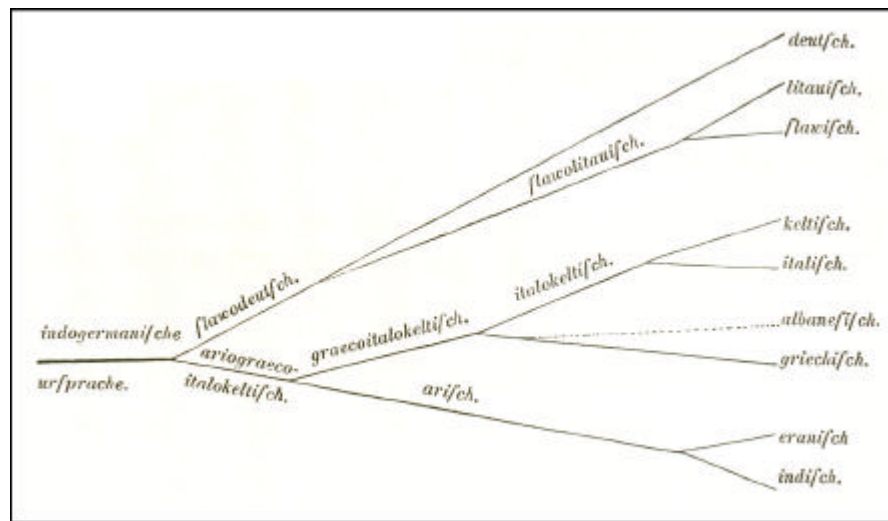
Rhesusfaktorübersicht [2] S. 22



Anteile der Menschen mit dem Blutfaktor rhesus-negativ in der Alten Welt und in Australien. Bei der baskischen Bevölkerung kommt er am häufigsten vor; nach Osten und Süden wird er immer seltener. [...] Die Zahlen geben den Prozentsatz rhesus-negativer Menschen an.

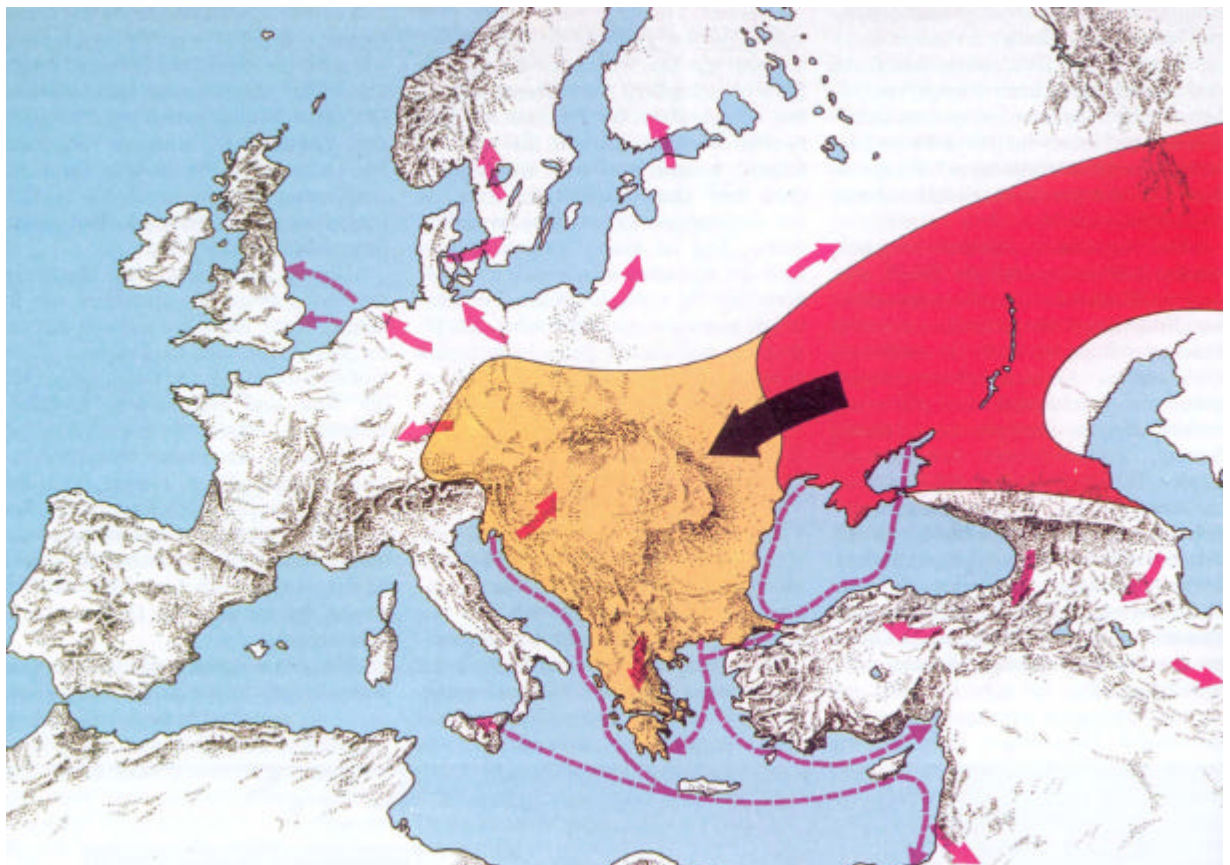
### Abbildung 3

Die gemeinsame Wurzel [6] S. 41



### Abbildung 4

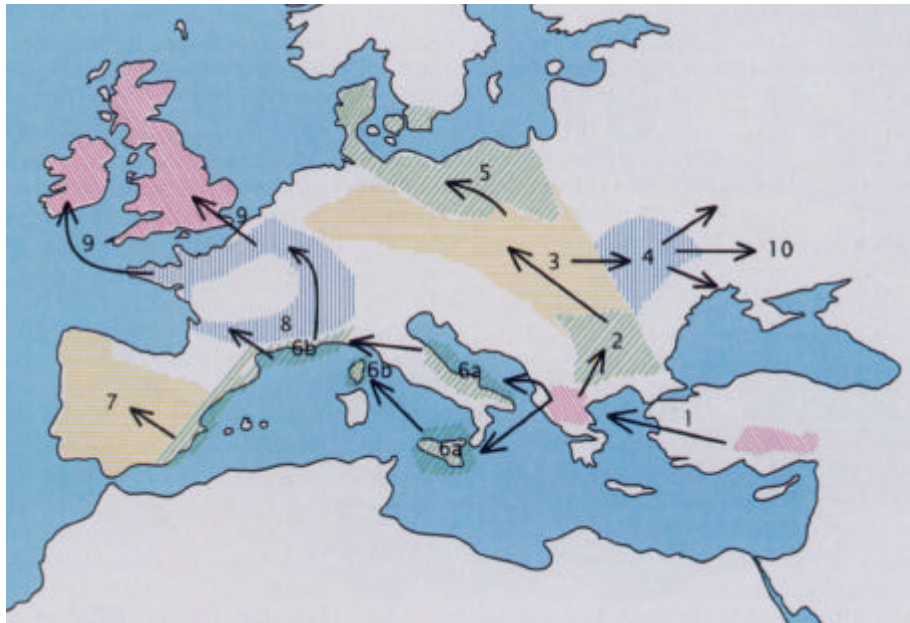
Schwarzes Meer [6] S. 44



Die Hypothese der „Kurgan-Invasion“ stellt die ursprünglichen Indoeuropäer als berittene Krieger dar, die um 4000 vor Christus aus ihrem Heimatgebiet, das nördlich des Schwarzes Meeres lag (rot), aufbrachen. [...] Nach diesem Modell erreichte die erste, westwärts gerichtete, Invasionswelle (gelb) das heutige Griechenland in der Zeit um etwa 3500 vor Christus. [...] Die farbigen Pfeile zeigen ihre vermuteten Wanderungen nach etwa 2500 vor Christus an.

## Abbildung 5

Anatolien [6] S. 46



Im Gegensatz zur herkömmlichen Vorstellung lässt sich eine Aufeinanderfolge von Transformationen der Sprache parallel zur Ausbreitung der Landwirtschaft denken; sie sind hier nummeriert. Die erste fand bei der Ausbreitung von den frühen landwirtschaftlichen Regionen Anatoliens [...] nach Zentralgriechenland statt, wo sich die Urform des späteren Griechisch entwickelte. Mit jeder weiteren Transformation zweigte jeweils eine neue Sprache oder Sprachengruppe vom bis dahin gebildeten Sprachenstammbaum ab.

## Literaturverzeichnis

- [1] Binder, Vera E.: Wörter aus der Steinzeit – Völker aus dem Nichts, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [2] Cavalli-Sforza, Luigi Luca: Stammbäume von Völkern und Sprachen, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [3] Döring, H.: Die deutsche Sprache, Fachbuchverlag Leipzig, 1959
- [4] Gamkrelidse, Thomas W. und Iwanow, Wjatscheslaw W.: Die Frühgeschichte der indoeuropäischen Sprachen, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [5] Mengham, Rod: Im Universum der Worte: Über Ursprung, Funktion und Vielfalt menschlicher Sprache, Stuttgart: Klett-Cotta, 1995
- [6] Renfrew, Colin: Die Indoeuropäer – aus archäologischer Sicht, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [7] Renfrew, Colin: Die Sprachenvielfalt der Welt, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [8] Ross, Philip E.: Streit um Wörter, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [9] Schmidt, Johannes: Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, Weimar, 1872
- [10] Steube, Prof. Dr. Anita: Geschichte der Sprachwissenschaft, Vorlesung an Universität Leipzig, 09.04.02
- [11] Victorri, Bernhard: Die Debatte um die Ursprache, in Spektrum der Wissenschaft - Dossier: Sprachen 1/2000
- [12] Geschichte der deutschen Sprache o.O. o.J.
- [13] <http://www.nordzeit.de/awk.htm> Stand 24.09.2002